

Kritische Anmerkungen zur heutigen Situation der Architektur

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **101 (1983)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-75237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritische Anmerkungen zur heutigen Situation der Architektur

Von Alfred Roth, Zürich*

Klarheit über die heutige Architektursituation gewinnen zu wollen ist aus verschiedenen Gründen kein leichtes Unterfangen. Die äusseren Umstände, die zivilisatorischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen, sind nicht nur ausserordentlich komplex, sondern auch sehr unterschiedlich von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent. Ferner haben sich die Aufgabenbereiche der Architektur und des Bauwesens während der letzten Jahrzehnte gewandelt und ebenso die Berufsauffassung des Architekten. Aus dem allgemeinen Bild des Bauens in der Welt geht hervor, das zwar die Prinzipien der modernen Architektur überall anerkannt werden, dass aber ihre Interpretation und praktische Handhabung zu einem erschreckenden Ausmass an Missverständnissen und an Missbräuchen zu rein kommerziellen Zwecken geführt haben. Ausserdem verrät die durch rapide Bevölkerungsvermehrung und Wirtschaftskonjunktur geschürte chaotische Breitenentwicklung ein weitgehendes Versagen städtischer und regionaler Planungen. Ihre Grundlagen waren analog denen der Architektur schon in den zwanziger und dreissiger Jahren erarbeitet und sind seither in vertiefendem Sinne weiterentwickelt worden. Immer noch ungelöst, hauptsächlich in der westlichen Welt, bleiben das Verfügungsrecht über Grund und Boden und die Ausschaltung der Boden- und Bauspekulation als grundlegende Voraussetzungen der folgerichtigen praktischen Durchführung von Planungen.

Dieses nur kurz geschilderte komplexe Bild der allgemeinen Umstände des Planens und Bauens zwingt mich in meinen nachfolgenden Betrachtungen zu rigoroser Beschränkung. Ich konzentriere mich auf die Feststellung und kritische Kommentierung gewisser Erscheinungen und Tendenzen, welche eine ernsthafte Bedrohung der glücklichen Weiterentwicklung der Architektur bedeuten. Demgegenüber möchte ich mit allem Nachdruck hervorheben, dass überall in der Welt, von den USA über Europa bis Japan, in den letzten zwanzig Jahren eine sehr eindrucksvol-

le Zahl von in jeder Hinsicht vorzüglichen Bauwerken des gesamten Aufgabenbereiches entstanden ist, und zwar nicht nur bekannter Meister, sondern auch hervorragender Talente der jüngeren Generation. Es ist dies eine höchst erfreuliche, ermutigende und optimistisch stimmende Tatsache.

Kommerzialisierung des Architekturschaffens

Diese Erscheinung ist die unmittelbare Folge der Wirtschaftskonjunktur und der damit verbundenen angespannten Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte. Die negativen Auswirkungen der kommerzialisierten Berufsauffassung sind ungenügende Aufgabenerforschung, gröbliche Simplifizierung des Gestaltungsprozesses, Vernachlässigung der elementaren praktischen, psychologischen und sozialen Ansprüche des Menschen und der Gemeinschaft. Aus dem üblichen Architekturatelier mit dem kameradschaftlichen Kontakt von Meister und Mitarbeitern sind computergesteuerte Planfabriken geworden, darunter solche mit Zweigniederlassungen in verschiedenen Städten und Ländern. Dass die gegenwärtige rückläufige Wirtschaftsentwicklung der westlichen Welt die sehr vorangeschrittene Kommerzialisierung des Architekturschaffens einzudämmen vermag, ist kaum zu erwarten. Sie wird ihre Machtstellung gegenüber der verantwortungsbewussten, anspruchsvollen und ethischen Berufsauffassung mit allen Mitteln zu behaupten trachten.

Ein sehr ernstes Problem ist die Verlagerung des kommerzialisierten Planens und Bauens in die Entwicklungsländer, von denen heute viele vor grossen Planungs- und Bauaufgaben stehen. Durch Missachtung der örtlichen, menschlichen, kulturellen und sozialen Lebensgewohnheiten und der klimatischen Gegebenheiten wird diesen Bevölkerungen grösstes Unheil zugefügt. Meine diesbezüglichen ernststen Befürchtungen stützen sich auf die Kenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse in verschiedenen arabischen Ländern. Der Ansturm von Architekten, Planern und technischen Experten aus aller Welt hat speziell in den ölreichen Ländern ein

geradezu beängstigendes Ausmass angenommen, wobei die erforderliche berufliche Kompetenz in vielen Fällen nicht vorhanden ist. Als ich vor 15 Jahren als Experte für den Schulbau nach Kuwait berufen wurde, schlug ich für diese wüstenähnliche, heisse Zone einen an das orientalische Patio-Haus sich anlehnenden Bautyp vor mit einem grossen Innenhof, nach dem sich alle Unterrichtsräume öffnen, während der Bau nach aussen weitgehend geschlossen bleibt. Dieser introvertierte Hoftypus, der zum extravertierten Typus unserer milden Klimazonen in schroffem Gegensatz steht, ist seither zum offiziellen Schulhaustypus von Kuwait geworden.

Das Trachten nach Neuem und Sensationellem

Diese heute sehr verbreitete Tendenz erklärt sich zunächst aus der vorerwähnten Breitenentwicklung des Bauens und der Kommerzialisierung des Architektenberufes. Man will mit egozentrischen Ideen, absonderlichen Formen und herausfordernder Buntheit die Aufmerksamkeit des Publikums und der Tages- und Fachpresse auf sich lenken, um sich dadurch vermehrte Publicity und neue Aufträge zu verschaffen. Der andere und tiefere Ursprung dieser abwegigen Tendenz liegt in den verworrenen Zeitumständen und in der damit zusammenhängenden Verunsicherung des architektonischen Denkens. Es werden wortreiche «neue Theorien» angeboten, mit denen man die Grundlagen der Architektur unseres Zeitalters auf höchst leichtfertige Weise als erschöpft und nicht mehr brauchbar deklarieren will. Was den Begriff «das Neue» anbelangt, verweise ich auf den von Henry van de Velde bereits 1929 in Deutschland gehaltenen, in seinen Schriften veröffentlichten, heute noch lesenswerten Vortrag «Das Neue – Warum immer Neues?» Die Essenz der Ausführungen liegt im Nachweis, dass echtes, gültiges Neues in der Architektur und auch im Gebrauchsgerät sich seit jeher in der Erfüllung realer neuer oder stark veränderter praktischer, emotionaler und geistiger Nutzfunktionen offenbart, nie aber in ungebundenen äusseren Formen (Formalismus). Den tief im Humanen und Geistigen verwurzelten Interpretationen der Begriffe «Funktion» und «Funktionalismus» aller grossen Meister unseres Jahrhunderts steht heute eine äusserst oberflächliche Deutung mit der völlig falschen Beschränkung auf ausschliess-

* Vortrag, gehalten anlässlich des Symposiums «Architektur der Zukunft – Zukunft der Architektur», 17. bis 19. Februar 1981 an der Universität Stuttgart.

lich praktisch-materielle Komponenten gegenüber. Dass neue Formenprobleme sich auch aus neuen Baustoffen und neuen Konstruktionsweisen ergeben, sei nur beiläufig erwähnt. Die unbestritten rigoroseste Interpretation des Begriffes «das Neue» findet sich im Maschinen- und Apparatebau, diesen immer noch höchst ehrenwerten und wichtigen Schaffensgebieten unseres vielgeschmähten technischen Zeitalters. Hier wird das Funktionsbild – abgesehen von Erfindung und Forschung – fast ausschliesslich durch errechenbare materielle und ökonomische Faktoren bestimmt, unberührt von der irrationalen Problematik des Emotionalen, Humanen. Als Le Corbusier in seinem 1925 erschienenen, berühmten Buch «Vers une Architecture» den ihm später aus Missverständnis immer wieder zum Vorwurf gemachten Ausspruch tat «La maison est une machine à habiter», meinte er damit einzig und allein, dass das Haus so vollkommen funktionieren soll wie eine Maschine, nicht aber wie eine Maschine aussehen muss.

Das Trachten nach immer Neuem, Sensationellem ist heute eine nicht nur auf die Architektur beschränkte Erscheinung, sondern ist auch in anderen Schaffensgebieten und auch in gewissen Lebensbereichen festzustellen. Dies trifft beispielsweise zu für die freien Künste, deren Sinn und Wesen mit dem praktischen Zweckdenken wenig zu tun haben und die demzufolge für egozentrische Absonderlichkeiten besonders anfällig sind. Was die vom Trachten nach Neuem und Sensationellem betroffenen Lebensbereiche anbetrifft, so denke ich in erster Linie an die heutige Jugend mit ihrer bisweilen sehr ablehnenden, revoltierenden Einstellung zu den kulturellen, geistigen und gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien, verbunden mit dem Drang, dem Denken und Verhalten durch allerhand Auffälligkeiten (u.a. Kleidung) vermehrte Geltung zu verschaffen. Ich beschliesse diesen Abschnitt mit dem in diesem Zusammenhang besonders tiefsinnigen Ausspruch von L. Mies van der Rohe, der lautet: «Ich will nicht interessant sein – ich will lediglich gut sein»

Der «International Style» und die internationale Gleichmacherei

Der Begriff «Internationale Architektur» kam schon in den zwanziger Jahren vor. Man vertrat die Auffassung, dass die neuen Grundlagen der Architektur, darunter die Erforschung der allseitigen menschlichen Bedürfnisse, die funktionelle Raum- und Formge-

staltung und die Anwendung aller verfügbaren technischen Mittel dank ihrer Objektivität internationale Geltung haben. Etwas völlig anderes ist der in den USA beheimatete «International Style». Es handelt sich um ein in jeder Hinsicht simplifizierendes, ausgesprochen profitgieriges Bauen mit ungegliederten, klimatisierten Glaskuben, die beziehungslos in ihre Umgebung hineingestellt werden. Wir finden sie hauptsächlich in Form von Geschäftshäusern in den Städten der ganzen Welt. Es darf nicht verschwiegen werden, dass solches Bauen auf das in den USA entstandene Werk von L. Mies van der Rohe zurückzuführen ist. Was nun aber der grosse Meister in seinen Bauten an straffer Ordnung, ausgewogenen Proportionen und fesselnder Schönheit geschaffen hat, kann begreiflicherweise von den Mitläufern nicht erwartet werden, auch nicht etwaige Korrekturen der an den Miesschen Wohn- und Bürobauten tatsächlich zu kritisierenden raumorganisatorischen Schwächen. Die internationale Gleichmacherei des «International Style» ist somit ein weiterer Beweis für den Missbrauch von elementaren und entwicklungsfähigen Gestaltungsprinzipien zu dominierend kommerziellen Zwecken.

In letzter Zeit mehrten sich erfreulicherweise die Stimmen zugunsten einer regional differenzierten Architektur, Bestrebungen, die in den verantwortungsbewussten Fachkreisen durchaus nicht neu sind; darauf hatten auch die «Internationalen Kongresse für Neues Bauen CIAM» (1928–1956) vielfach aufmerksam gemacht. Echte, lebensnahe regionale Architektur kann jedoch niemals durch gedankenloses Nachahmen angestammter Bautypen zustande kommen, wie es bekanntlich oft versucht und durch einen falsch verstandenen «Heimatschutz» gefördert wird. Vorzügliche Beispiele echter, lebendiger regionaler Architektur, frei von historisierenden Reminiszenzen, gibt es erfreulicherweise in verschiedenen Zonen der Welt. Die Erfüllung dieser grundwichtigen Anforderung ist meines Erachtens nicht allein von einzelnen Meisterwerken zu erwarten, sondern muss auch von dem breiter gelagerten, vorherrschend anonymen Bauen gefordert werden. Dies war schon in den historischen Stilepochen der Fall, worüber beispielsweise die italienischen Städte, mit dem zentralen Dom eines bekannten Architekten und den benachbarten ansprechenden anonymen Wohnbauten, ein beredtes Zeugnis ablegen. In die Zukunft der Entwicklung unserer Architektur blickend, meine ich, dass ganz allgemein dem anonymen, hochqualifizierten Bauen als Antithese zum egozentrischen, sensationslüsternen Bauen

und zur internationalen Gleichmacherei allergrösste Bedeutung beizumessen ist.

Theoretisieren über Architektur

Schon seit einiger Zeit, hauptsächlich jedoch in den letzten Jahren, mehrten sich Auseinandersetzungen mit Situations- und Entwicklungsfragen der Architektur-Betrachtungsweisen ausgesprochen intellektualisierter Art. Es werden in wortreichen Artikeln und Büchern – mehrheitlich aus den USA stammend – das Ende der bisherigen modernen Architektur verkündet und neue Theorien für eine «Post-Modern Architecture» propagiert [1]. Diesem bisweilen sehr oberflächlichen, egozentrischen Theoretisieren muss man zunächst den gleichen Vorwurf wie dem Architektur-schaffen selbst machen, nämlich hektisches Trachten nach Neuem und Sensationellem, das mit unvoreingenommener, verantwortungsbewusster Auseinandersetzung mit den Grundfragen der Architektur recht wenig zu tun hat. Das soll aber nicht heissen, dass man in diesen Schriften nicht auch Richtiges und Brauchbares findet. Einige besonders fragwürdige Aspekte solcher Betrachtungsweisen seien im folgenden kurz herausgegriffen.

Ich beginne mit der Bagatellisierung oder völligen Verkennung der grundwichtigen geistigen und ethischen Beiträge der Pioniere und der grossen Meister der zweiten Generation zur Entwicklung und Theorie unserer Architektur, wie sie in den Werken und Schriften von Louis Sullivan, Frank Lloyd Wright, Adolf Loos bis hin zu Le Corbusier dargelegt sind. Diese Beiträge werden nicht nur bagatellisiert, sondern eigenwilligen Absichten zuliebe oft auch völlig sinnwidrig interpretiert. Zu den ohne Zweifel missverstandenen Begriffen gehört der Begriff «funktionelle Architektur». Er wird, weil zu eng gefasst, fälschlicherweise immer wieder in direkten Zusammenhang gebracht mit der, zugegeben überbetonten, praktischen Zweckhaftigkeit in der noch jungen modernen Architektur der zwanziger Jahre hauptsächlich in Deutschland. Dabei postulierte Le Corbusier schon damals: «L'Architecture est au-delà des choses ultitaires».

Die Funktionalität der Architektur ist in Wirklichkeit eine ausserordentlich komplexe Angelegenheit. Sie umfasst alle zu berücksichtigenden Gestaltungsfaktoren, nicht nur die praktischen, technischen, ökonomischen, sondern auch die psychischen, emotionalen, ästhetischen und geistigen. Sie bildet ein ständigen Wandlungen unterworfenen Ganzes und behält ihre un-

eingeschränkte Gültigkeit auch für die Beurteilung der Baukunst und des volkstümlichen Bauens aller Zeiten und Kulturen. Unterschiedlich von Epoche zu Epoche, von Land zu Land waren die innere Struktur und der Umfang der «Complexity» der Funktionalität sowie die angewandte Interpretation derselben durch Ratio, Gefühl und Geist. Eine analoge, allerdings etwas andersgerichtete Auffassung vertritt auch Robert Venturi in seinem Buch «Complexity and Contradiction in Architecture» [2].

Er konfrontiert darin anhand dieses sehr brauchbaren Begriffspaares die historische und die moderne Architektur, wie es schon S. Giedion auf seine Art in «Space, Time and Architecture» [3] getan hatte.

«Complexity and Contradiction» kann man ganz allgemein als legitime Funktionen nicht nur der Architektur, sondern auch des menschlichen Lebens betrachten.

Die Auseinandersetzung mit dem Sinn und Wesen der Funktionalität heutiger Architektur führt unmittelbar zurück zu Louis Sullivans bekanntem Postulat «Form follows Function» aus der auch an manchen anderen fundamentalen Erkenntnissen reichen Schrift «Kindergarten Chats» [4] aus dem Jahre 1918.

Dieses Postulat wird jedoch heute von den Aposteln der «Post-Modern Architecture» als überholt deklariert und ersetzt, beispielsweise mit «Form follows Fiasco» (P. Blake) oder «Form follows Form» (Ph. Johnson). Mit derartigen absonderlichen Slogans können begreiflicher Weise vernünftig denkende Architekten und Theoretiker nichts anfangen. Aus fester Überzeugung meine ich, dass das richtig verstandene Sullivansche Postulat nichts an Wahrheit und Wert eingebüsst hat und daher für die gesunde Weiterentwicklung des Architekturschaffens geradezu von schicksalhafter Bedeutung ist. Zwei diametral entgegengesetzte Möglichkeiten stehen in dieser Hinsicht offen: entweder Absinken in Formalismus und Raumanarchie oder unentwegtes Vorschreiten mit sinnvoller Formaussage und lebensnaher Raumordnung.

Ein weiteres höchst fragwürdiges Postulat der «Post-Modernisten» propagiert die Wiedererwägung des Dekorierens und Ornamentierens der Bauten im Sinne historischer Gepflogenheiten als grundsätzlich neuem Gestaltungsprinzip. Sie verweisen mit vollem Recht auf die über die ganze Welt verbreiteten seelenlosen nackten Baukosten aller Dimensionen, welche, wie bereits früher festgestellt, das unmittelbare Produkt des kommerziellen Bauens und des beruflichen Dilettantismus sind. Zurückweisen muss man aller-

dings die Anschuldigung einer direkten Mitverantwortung für diese unheilvolle Entwicklung, gerichtet an die Pioniere der «Architecture vivante» (Paris) und des «Neuen Bauens» (Berlin, Amsterdam, Zürich) der zwanziger Jahre, jener frühen Entwicklungsphase der modernen Architektur, deren radikaler Säuberungsprozess zur Überwindung des akademischen Eklektizismus notwendig war. Versteht man unter Dekoration und Ornamentation eine aus der inneren Natur der Aufgabe und aus Konstruktion und Materialbehandlung organisch entwickelte, visuelle, ästhetische Belebung zur unsentimentalen, konkreten Vermenschlichung der Architektur, dann gibt es für diese durchaus berechnete, aber auch keineswegs neue Forderung der überzeugenden Beispiele genug, von Frank Lloyd Wright über Alvar Aalto bis zur modernen japanischen Architektur. Mit Skepsis begegnet man hingegen Vorschlägen wie denen von Roberto Venturi, der den «decorated shed» postuliert, zur Inspiration auf die «Main Street» von Las Vegas mit ihrem Wirrwarr an Plakaten, Firmmentafeln, Lichtreklamen und anderen Geschmacklosigkeiten als effektive Umwelt des heutigen Menschen hinweist. Was innerhalb der pluralistischen «Las Vegas Civilization» Amerikas durchaus möglich und akzeptabel sein mag, kann nun aber in unseren europäischen Ländern und auch in Japan auf Grund der jahrhundertalten Kultur des Geistes, der Logik, der Ethik schwerlich zum vorbehaltlosen Vorbild erhoben werden!

Damit komme ich zur ebenso aus den USA stammenden letzten architekturtheoretischen Neuheit. Sie betrifft die Auffassung, dass der Zeitpunkt gekommen sei für ein direktes Zurückgreifen auf die Kompositionsprinzipien und Formen der historischen Stile. Diese Auffassung vertrat Philip Johnson in seiner nach der Entgegennahme der Goldmedaille des «American Institute of Architecture» [5] 1978 gehaltenen Ansprache. Er sieht darin eine konkrete Möglichkeit zur endgültigen Überwindung des «International Style», zu dessen prominentesten Protagonisten er selbst ursprünglich gehörte. Die diesbezügliche Auffassung von Ph. Johnson kommt in seinem Projekt für das AT & T Building in New York (1978) klar und deutlich zum Ausdruck.

In diesem Zusammenhang erscheint mir eine kurze Anmerkung zur Beziehung der modernen Architektur zur historischen Baukunst angebracht, hauptsächlich deshalb, weil in den Schriften gewisser Postmodernisten den Vertretern der modernen Architektur der zwanziger und dreissiger Jahre eine ausgesprochen geschichtsfeindliche

Einstellung zum Vorwurf gemacht wird. Dies mag für einzelne Namen tatsächlich zutreffen, kann aber nicht leichtfertig verallgemeinert werden. Zur Entgegnung genügt ein Hinweis beispielsweise auf Le Corbusier, den in diesen Schriften am schärfsten angegriffenen Repräsentanten der Moderne. Er hatte schon in seinem 1923 erschienenen Buch «Vers une Architecture» seine tiefgründige Auseinandersetzung mit der historischen Baukunst klar und deutlich dargelegt. Die daraus gewonnene Erkenntnis und Lehre gehörten seither zum künstlerischen und geistigen Credo seiner gesamten schöpferischen Arbeit. Erinnert sei lediglich an die Kapitel «La Leçon de Rome» und «Architecture pure création de l'esprit» (die Akropolis). Zu erwähnen ist einmal mehr das 1941 erschienene Buch «Space, Time and Architecture» [3] von S. Giedion, einem der prominentesten kunstwissenschaftlichen Repräsentanten der Moderne. Das in vielen Sprachen und Auflagen erschienene, die historische Architektur mit der modernen konfrontierende Buch wird heute von den Aposteln des Postmodernismus oft belächelt oder stillschweigend übergangen. Und was schliesslich die Erhaltung und Pflege wertvoller historischer Bauten und Stadtteile sowie noch unberührter Landschaften anbetrifft, so ist darauf hinzuweisen, dass auf diese heute sehr aktuellen, wichtigen Aufgaben der Öffentlichkeit, der Architekten und Urbanisten schon die CIAM an dem Kongress in Athen von 1933 mit Nachdruck aufmerksam gemacht hatte [6].

Und damit die Frage: Brauchen wir überhaupt neue Architekturtheorien, die eine grundsätzliche Entwicklungswende propagieren? Zur Begründung meines entschiedenen Nein stütze ich mich auf die Feststellung, dass die Theorie der Architektur unseres Zeitalters, wenn auch noch nicht umfassend niedergeschrieben, in ihren Grundzügen klar und deutlich erkennbar ist. Was not tut zur Überwindung der gegenwärtigen Unsicherheit bezüglich der Entwicklung ist nicht ein das bisher Erreichte bagatellisierendes, abstraktes Theoretisieren, sondern ein unablässiges, wirklichkeitsnahes Vertiefen und Erweitern der Grundlagen unseres Architekturschaffens mit der Objektivität und Gründlichkeit wissenschaftlichen Vorgehens. Es muss auch vom Architekturtheoretiker und ebenso vom Architekturkritiker die gleiche geistige, ethische und verantwortungsbewusste Bereitschaft wie vom Architekten zum demütigen Dienst an einer den Menschen und die Gemeinschaft beglückenden Umweltgestaltung gefordert werden.

Zur Architekturausbildung

Meine kurzen Anmerkungen zur Architekturausbildung stützen sich auf meine Lehrtätigkeit in den USA (Washington University, St. Louis, und Harvard University, Cambridge, 1949–1953) und in der Schweiz (Eidg. Technische Hochschule, ETH, Zürich, 1957–1971) sowie auf Aufenthalte an vielen anderen Architekturschulen und auf Gespräche mit Studenten und Dozenten.

Die erste Feststellung betrifft die vielerorts zu grossen Studentenzahlen. Die naheliegende Erklärung dafür ist die rapide Zunahme der Bautätigkeit nach Kriegsende und die damit verbundene Kommerzialisierung des Architektenberufes. Hinzu kommt als besonderes Attraktionsmoment für junge Leute die Lage der Architektur im Schnittpunkt vielfältiger zeit- und gesellschaftsverbundener Kräfte, was das Architekturstudium gegenüber demjenigen der reinen Wissenschaft oder des Ingenieurwesens einladender macht. Die zu grosse Zahl der Studierenden, darunter viele ohne spezifische Begabung, beeinträchtigt begreiflicherweise, ja verunmöglicht die Erfüllung der anspruchsvollen Bildungsaufgabe, zu der die wichtige Entwicklung der Begabung und der Persönlichkeit des Studenten gehört.

Die zweite Feststellung bezieht sich auf problematische Veränderungen in der Unterrichtsstruktur, insofern als sekundären Fächern zum Nachteil des zentralen Hauptfaches – selbständigem architektonischem Entwerfen und Gestalten – zu grosse Bedeutung beigemessen wird, bisweilen auf Drängen der Studierenden selbst (u.a. sozio-politische Fächer). Dabei ist die aktive konstruktive Partizipation der Studierenden an der Gestaltung des Unterrichts sehr erwünscht und wichtig.

Die dritte Feststellung bezieht sich auf die im allgemeinen ungenügend erkannte Bedeutung einer systematischen Einführung der Studenten in die Grundzüge und die Entwicklungsgeschichte der Architektur unseres eigenen Zeitalters. An der Mehrzahl der Architekturschulen beschränkt sich der architekturgeschichtliche Unterricht, der, wenn er auf unsere Zeit ausgerichtet ist und nicht konventionell akademisch erteilt wird, unentbehrlich ist, noch immer auf die historischen Epochen. Die Auseinandersetzung mit den in den Bauwerken und den Schriften der Pioniere und grossen Meister der Architektur unseres Zeitalters enthaltenen grundsätzlichen Erkenntnissen und konkreten Entwicklungsbeiträgen ist gerade heute, in Anbetracht des das

bisher erreichte Positive bagatellisierenden Theoretisierens, von doppelter Dringlichkeit. Nur dadurch kann der verbreiteten Verwirrung und Unsicherheit, welche die Studenten zum blossen Bereden und nicht zum ernsthaften Tun der Dinge ermuntert, wirksam begegnet werden. An einem solchen realitätsfremden Unterricht sind in erster Linie jene Lehrer schuld, die zum praktischen Entwerfen und Bauen kaum oder überhaupt keine Beziehung haben und selbstfabrizierte, abstrakte Theorien anbieten. In diesem Zusammenhang zitiere ich den in den USA gehörten Slogan: «He who can, does; he who cannot, teaches», und ich füge bei: «writes». Diese sehr boshaften Worte formuliere ich aus fester Überzeugung um in: «Wer bauen kann, soll und kann in der Regel auch lehren.» Alvar Aalto: «Ich baue.»

Die letzte Feststellung betrifft eine sehr positive Entwicklung des Unterrichts an den Architekturschulen, nämlich die erkannte eminente Bedeutung der urbanen und regionalen Raumplanung und deren Einführung in den Lehrplan. Der Studierende wird dadurch in dieses wichtige Aufgabengebiet der heutigen Umweltgestaltung eingeführt, und sein Verständnis für die organische Integration von Bauwerken in das urbane und gesellschaftliche Ganze wird gefestigt und vertieft. Es wird ihm dadurch auch ermöglicht, sich über seine spezifischen Interessen und seine effektive Begabung klar zu werden und dementsprechend wichtige Entscheidungen für die weitere Ausbildung und für die berufliche Zukunft zu treffen, in Richtung Architekt oder Urbanist oder einer Kombination von beiden.

Schlusswort

Ich bin mir völlig im klaren, dass meine kritischen Anmerkungen zur heutigen Architektursituation in vieler Hinsicht lückenhaft sind. Das zu ernsthafte Auseinandersetzung herausfordernde Thema ist zu komplex und zu umfassend, als dass es in einem Referat vernünftiger Länge behandelt werden könnte. Trotzdem hoffe ich, zum unvoreingenommenen Erkennen besonders fragwürdiger Aspekte und Tendenzen des heutigen Architekturschaffens und des Architekturgespräches beitragen zu haben, auch zur Festigung der Überzeugung, dass die Entwicklung unserer Architektur ohne wesentliche innere Veränderung so erfolgreich geht weitergehen kann.

Adresse des Verfassers: Prof. Dr. h.c. Alfred Roth, Architekt BSA/SIA, Bergstrasse 71, 8032 Zürich.

Literaturhinweise

- [1] Jencks, Ch., «Modern Movements in Architecture», Anchor Press, New York 1973; «The Language of Post-Modern Architecture», Academy Editions, London 1977
- [2] Venturi, R., «Complexity and Contradiction in Architecture», The Museum of Modern Art, New York 1966, 1977
- [3] Giedion, S., «Space, Time and Architecture», The Harvard University Press, Cambridge 1941
- [4] Sullivan, L., «Kindergarten Chats», Wittenborn 1918, Schultz Inc. New York 1947
- [5] AIA Journal des American Institute of Architecture, July 1978, Washington DC
- [6] CIAM: Internationale Kongresse für Neues Bauen 1928–1956. Steinmann, M., «CIAM-Dokumente 1928–1939», GTA-Institut der ETZ Zürich, Birkhäuser-Verlag, Basel 1979

Das Institut für Grundlagen der Modernen Architektur und Entwerfen an der Universität Stuttgart veranstaltete im Februar 1981 ein dreitägiges Symposium unter dem Titel: «Architektur der Zukunft – Zukunft der Architektur». Das gedanklich ausserordentlich breit ausgelegte, ehrgeizige Thema umschloss die folgenden Zielsetzungen: kritische Bilanz zu ziehen, alte, oft unbesenen übernommene Dogmen zu durchleuchten, ohne sie gleich durch neue zu ersetzen; die Suche nach Ansätzen und Möglichkeiten künftiger Architekturentwicklungen in einer Zeit völlig veränderter Voraussetzungen.

Als Hauptreferenten und Diskussionsredner wirkten mit Max Bill, Zürich, Gottfried Böhm, Köln, Walter Förderer, Thayngen, Charles Moore, Los Angeles, Gustav Peichl, Wien, Zbigniew Pininski, Warschau, Julius Posener, Berlin, Alfred Roth, Zürich, O.M. Ungers, Köln, und Eberhard Zeidler, Toronto. Für Leitung und Organisation waren Jürgen Joedicke und Egon Schirmbeck, Stuttgart, verantwortlich. Die Veranstaltung wurde unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn, der Alfred- und Cläre-Pott-Stiftung, Essen, der Landeshauptstadt Stuttgart und der Architektenkammer Baden-Württemberg.

Zur Verdeutlichung ihrer recht unterschiedlichen Architekturauffassungen und um abgrenzbare, gemeinsame Bezugspunkte zur Diskussion zu schaffen, wurden die Teilnehmer gebeten, Ideenskizzen zu den noch vorhandenen Pionierbauten des Neuen Bauens auf dem Weissenhof in Stuttgart zu entwickeln. Damit war gleichsam der Boden bereitet, aus dem in dezidiertem Für und Wider Standortbestimmungen und Perspektiven erwachsen. Alle Beiträge wurden mit den Ideenskizzen in einem Band der Reihe «archpaper» im Karl-Krämer-Verlag, Stuttgart, 1982 veröffentlicht.

Mit dem Beitrag von Alfred Roth möchten wir einen jener Teilnehmer zu Wort kommen lassen, «die unsere unmittelbare Vergangenheit – also jene so oft kritisierten oder beinahe schon vergessenen letzten Jahrzehnte – noch aus eigener Erfahrung kennen und mitgestaltet haben». Seine «Kritischen Anmerkungen» sind zugleich Bilanz und Ausblick eines Architekten, der sich nach fast sechs Dezennien überaus weit gefächelter Tätigkeit als Baukünstler, Lehrer und Publizist auf einen Erlebnis- und Kontaktbereich von seltener Breite und Intensität stützen kann.

B. Odermatt